

**Einleitung in die  
„Geschichte des Preußischen Staates und Volkes“**

von **Eduard Heinel**  
Doktor der Philosophie, Pfarrer zu Tannsee bei Marienburg,  
Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft zu Königsberg.

Verlag von Duncker und Humblot, Berlin 1841

(mit freundlicher Genehmigung der Bayrischen Staatsbibliothek München,  
welche als Eigentümerin die digitalisierte Vorlage zur Verfügung stellt)

(Auszüge aus dem Vorwort des Verfassers des 1sten Bandes der Preußischen Geschichte)

Wie oft aus kleinen Anfängen sich die bedeutendsten Erfolge entwickeln, zeigt uns das gemeinsam Leben täglich und die Weltgeschichte beinahe auf einem jeden ihrer Blätter. Nur aus dem Haupte des höchsten Gottes sprang die ewige Weisheit in ihrer ganzen Macht und Hoheit auf einmal vollendet hervor. Hier auf der Erde, muss sie als Kind geboren werden und allmählich wachsen, bis sie ihre Vollkommenheit erreicht. Die tausendjährige Eiche, die mit stolzem Wipfel über des Waldes Bäume zu herrschen scheint, entkeimte, mit unscheinbaren Blättchen, der kleinen Eichel. Aber wie oft sich dieser Anblick wiederhole: immer erregt er das Staunen der Menge, und reizt das tiefere Nachdenken des ernstesten Betrachters. Wo aus dem Kleinsten sich das Größte entwickelt, wo aus dem Machtlosen sich das Mächtige, alles Überwältigende hervor ringt: da muss diese Größe, diese Gewalt schon eingehüllt gewesen sein, in Kern und Keim. Aber zahllose, viel versprechende Keime zermalmt dort der eiserne Fußtritt eines unbegreiflichen Verhängnisses, während hier das Unscheinbarste, mütterlich gepflegt von der Gunst des Geschickes, wachsend erstarkt, und erstarkend wächst.

So im Leben des einzelnen Menschen, so auch im Leben ganzer Geschlechter und Völker. Doch die Worte: Verhängnis und Geschick, sind bedeutungslos für denjenigen, welchen eine tiefere und innigere Ansicht des Lebens überhaupt, nötigt, eine wohldurchdachte, weise Anordnung zu erblicken, in allem was man Schicksal zu nennen pflegt. Zu solcher Ansicht aber zwingt, mit unwiderstehlicher Überredung die Geschichte. Sie, über die Trümmer der Vorzeit und an den Gräbern verschwundener Völker sinnend hin wandelnd, ist ein ewiger Preisgesang der göttlichen Vorsehung. Was geschieht --- so lautet ihre erhabene Lehre --- geschieht im Plan ewiger Weisheit. Eine unsichtbare, erziehende Hand führt das Geschlecht der Menschen von Stufe zu Stufe hinan, und im scheinbaren Rückschritte liegt still und hehr die Notwendigkeit eines größeren Fortschritts verborgen. Nichts ist bedeutungslos und zufällig. Auf seinen besonderen Platz ist weder der einzelne Mensch, noch das einzelne Volk gedankenlos hingestellt. Ein bestimmtes, besonderes Wirken ist ihnen vorgezeichnet im ewigen Plane der heiligen Weltordnung. Und wo aus dunkler Unscheinbarkeit ein Mensch, oder ein Volk, von den lebendigen Wogen des Zeitenmeeres emporgetragen, hoch hinausragt über die andern; da ist ihm eine große Aufgabe gestellt, da ist ein tiefes, mächtig eingreifendes Wirken auf Mitwelt und Nachwelt von der göttlichen Vorsehung ihm zum Ziele gesteckt.

Schwerlich gibt es unter Europas heutigen Staaten irgend einen, der in dieser Beziehung mit Preußen den Vergleich aushielte. Den meisten von ihnen war schon, durch feste Naturgrenzen, oder durch Sprache und Volkstümlichkeit, ihr künftiges Gebiet vorgeschrieben. Und wo diese nicht der Fall ist, wie bei den deutschen und italienischen Fürstentümern; da hat sonst noch keines sich zu einer weltgeschichtlichen Bedeutung, zu einem mächtigeren Einfluss auf die Gegenwart empor geschwungen.

Wo aber sonst ein europäischer Staat aus früherer Unscheinbarkeit zu bedeutendem Einfluss gelangte; da verdankte er es den Schätzen, welche ferne Weltteile ihm zollen mussten. Oder seine augenblickliche Bedeutsamkeit glich jenen glänzenden Lufterscheinungen, welche kaum gesehen, wieder verschwunden sind.

Nicht so mit Preußen. Weder bestimmte Naturgrenzen haben ihm seine jetzige Größe vorgezeichnet, noch ist es durch Unterjochung oder Aneinanderkettung fremdartiger Völker gewachsen, noch endlich hat es von überseeischen Besitzungen die Stützen seiner Macht und seines Ansehens geholt. Nur hauptsächlich in Deutschland hat Preußen sich vergrößert, und die verhältnismäßig geringe Anzahl von Bewohnern slawischer Zunge abgerechnet, steht es da, als ein rein deutscher Staat. Als solcher aber wird es insbesondere durch Verfassung und Einrichtungen beglaubigt. Aus frischem, innerem Lebenskeime sich entwickelnd, wuchs es empor, und wo es ein neues Gebiet in seinen Bereich zog, sei es durch Waffengewalt, oder Verträge, da schlugen ihm

gewöhnlich schon die meisten Herzen entgegen, und es eilte, des Neuerworbenen sich nicht bloß zu bemächtigen, sondern durch Mitteilung hochherziger Einrichtungen und durch gleiche Sorgfalt und Liebe, sich dasselbe innigst anzueignen und mit seinem Volksleben zu verschmelzen. Und das konnte im deutschen Lande dem deutschen Staate nicht schwer sein. Der innere Lebenskeim aber, dem Preußen seine Größe verdankt, ist auf der einen Seite, des Volkes eigene Tüchtigkeit und sein redliches Vertrauen in seinen Fürsten. Von der andern Seite aber des Staates unverkennbar herrliches Streben nach allem Rechten und Guten. Von jeher sind Licht und Recht von ihm gewürdigt und geschützt, was nützlich und heilbringend war, von ihm gefördert worden. Nie durfte hier, was zweckmäßig und segensreich ist, durch Drohung oder Empörung vom Volke ertrotzt werden. Immer gab der Herrscher zuvorkommend das Bessere, als freiwilliges, väterliches Geschenk. So beruht denn Preußens Ansehen und Größe bei weitem mehr auf einer geistigen Macht, auf der Macht edler Gesittung und freier menschlicher Bildung. Und auf dem wechselseitigen Vertrauen, welches König und Volk vereinigt, als auf der Anzahl von Geviertmeilen und Millionen, welche die Grenzen seines Landgebietes bestimmen, oder die Häupter seiner Bewohner zählen. Eben hieraus lässt sich auch der besondere Beruf erraten, welcher dem preußischen Staate, in seiner Stellung zu dem übrigen Europa und zur Menschheit überhaupt, von der Vorsehung angewiesen ist. Wie es des deutschen Ritterordens Aufgabe geworden war, das äußere Gebiet des christlichen Glaubens zu erweitern, heidnischen Frevel von der Christenheit Grenzen abzuwehren, und edler deutscher Art und Sitte neuen Raum zu erobern: so soll der preußische Staat des Christentums schönste Blüten, edle Gesittung und unverkümmerte Geistesfreiheit der Menschheit bewahren und den Einbruch jeglicher Rohheit und jeder Art der Geistesknechtschaft schützend von ihr entfernen. In seinem Schoße soll das Edlere im Menschen ungehemmt, nach den verschiedensten Richtungen hin, sich entfalten, um die Welt zu erleuchten und zu beglücken. Dem deutschen Leben, von des Auslands ansteckenden Schwindeleien seit langen Zeiten hart bedrängt, soll hier freier Raum zu ungetrübter Entwicklung verliehen werden. Könnte Preußen jemals auf längere Zeit dieser Bestimmung vergessen: seine Größe würde schwinden, sein Glanz erlöschen, seine Macht in Trümmer sinken.

Wer die Geschichte des preußischen Staates zu schreiben unternimmt, dem bieten drei Anfangspunkte für seine Arbeit sich dar.

Der erste wäre: die Geschichte des erlauchten Fürstenhauses Hohenzollern.

Ein zweiter Anfangspunkt zeigt sich in der Geschichte Brandenburgs. Und von ihm ausgehend, haben viele die Geschichte des preußischen Staates: eine brandenburgisch-preußische Staatengeschichte genannt. Allein Brandenburg, als unabtrennbarer Teil des römisch-deutschen Kaiserreiches hat, bis auf seine Vereinigung mit Preußen, zwar eine Geschichte, aber nicht die Geschichte eines selbständigen Staates aufzuweisen. Die früheren Markgrafen und die späteren Churfürsten von Brandenburg waren, im Geiste der damaligen deutschen Verfassung, nichts weiter, als vornehme Untertanen und Großwürdenträger des deutschen Reiches. Die brandenburgische Geschichte als solches kann demnach nur einen Teil der Geschichte des deutschen Kaiserstaates bilden, indem die Fürsten dieses Landes immer nur in dem abhängigen Verhältnisse als Lehensträger oder Beamtete desselben erscheinen.

Der dritte Anfangspunkt, nämlich die Geschichte des Preußenlandes, bleibt demnach als der zweckmäßigste und richtigste für die Geschichte des preußischen Staates übrig.

Eine gewisse und fortlaufende Geschichte aber beginnt für Preußen erst in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit, wo das eigentümliche Leben des Mittelalters, nach seinen verschiedenen Richtungen hin, schon längst die höchste Blüte erreicht hatte.

Aber nicht bloß das eine Land, welches im engeren Sinne Preußen genannt wird, verlangt einen Hintergrund für die Darstellung seiner Geschichte. Er ist unerlässlich erforderlich für die Geschichte aller Länder, die der preußische Name zu Einem Ganzen verknüpft hat, nämlich für den preußischen Gesamtstaat. Denn dieser ruht auf deutschem Grund und Boden und alle seine Teile, selbst das Großherzogtum Posen nicht ausgenommen, das wenigstens die festere Begründung seines kirchlichen Lebens von der Hand eines deutschen Kaisers empfangt, weisen mit ernster Forderung hin auf Deutschlands frühere Geschichte.

(Hinweis: Schreibart und Schreibstil von 1841 wurden größtenteils übernommen)